

## Buchbesprechung

### Die Hoffnung bewahren

*Stefan Federbusch ofm*

Der Titel lässt ein eher theologisches Werk erwarten. Der Titel der portugiesischen Originalausgabe „Die Pflege des gemeinsamen Hauses“ bringt da schon eher zum Ausdruck, worum es Leonardo Boff geht. „Die Menschheit steht ökologisch am Abgrund, die Gefahr eines Dritten Weltkriegs wächst und in zahlreichen Ländern gedeiht der Rechtsextremismus. Kann man da noch einen Funken Hoffnung haben?“ fragt der Umschlagtext. Der Autor plädiert für einen „Optimismus des Willens“ als Alternative zu einem „Pessimismus des Verstandes“ (1/2). Lebbarere Utopien könnten allerdings nur von unten, von der Basis her kommen und das Bewusstsein verbreiten, das Notwendige ist zum Erhalt unseres Planeten: Solidarität, Respekt, Gemeinschaft und Wertschätzung einer jeden Seinsform gegenüber.

Leonardo Boff entfaltet seine Gedanken in vier Kapiteln. Das erste ist eine Analyse der aktuellen Zustände unter der Überschrift „Das gemeinsame Haus bauen“ (5-42), das zweite untersucht die dahinterstehenden Haltungen und Werte unter dem Titel: „Das Leben des Geistes und die Ethik der Achtsamkeit“ (43-92), das dritte denkt praktische Schritte der Veränderung unter dem Stichwort „Strategien, um das Ende der Welt hinauszuschieben“ (93-138), das vierte ist eine eher theologische Betrachtung unter der Perspektive: „Gott, der leidenschaftliche Liebhaber des Lebens“ (139-168). Das Werk endet mit einem Schlusswort (169-170) und einem Literaturverzeichnis (171-173).

Im ersten Kapitel analysiert Leonardo Boff, dass sich angesichts der globalen Problemlagen der Nationalstaat überlebt habe und wir zu planetarischen Bürgern werden müssen. Mit Papst Franziskus betont er immer wieder, dass sich keiner allein retten kann und sich die weltweiten Probleme nur gemeinsam lösen lassen. Er verweist auf Kant und sein Diktum der „allgemeinen Gastfreundschaft“. Angesichts des „Prinzips der Selbstzerstörung“ brauche es ein neues Paradigma. „Wir brauchen eine Ethik der Achtsamkeit und müssen ein affektives Verhältnis der Verbundenheit mit der Erde und allen auf ihr existierenden Seinsformen entwickeln“ (12). An die Stelle des Paradigmas des „*dominus*“, des Beherrschers und Ausbeuters, muss das Paradigma des „*fraters*“, des Hüters und Bewahrers treten, an die Stelle der Faust die geöffnete hingehaltene Hand (vgl. 12-14). Die große Herausforderung bestehe im Übergang einer kapitalistischen Gesellschaft der Überproduktion materieller Güter hin zu einer Gesellschaft der Erhaltung allen Lebens. Anzustreben ist für Boff eine „Biozivilisation“, deren Zentrum das Leben in all seiner Vielfalt ist. Es gilt, zum rechten Maß zurückzufinden, dass es der Erde ermöglicht im Gleichgewicht zu bleiben. Die negativen Folgen wurden an den Auswirkungen der Coronapandemie mehr als deutlich. Boff möchte dazu das utopische Denken wiederbeleben und das Prinzip Hoffnung nähren. Nachdem viele „Maximalutopien“ gescheitert sind, geht es ihm um die „Minimalutopien“, die mit Paulo Freire „das mögliche Machbare“ (26) verwirklichen. Poli-

tisch gesehen liegen diese für den Autor in einer sozio-ökologischen bzw. ökosozialistischen Demokratie, die das „Ökologische zum Strukturprinzip“ (32) hat. Sie ist zugleich eine „Biokratie, eine Soziokratie, eine Kosmokratie“ (33). Einen nicht unwesentlichen Teil der Verantwortung für die derzeitigen Krisen schiebt Boff der NATO und ihrer imperialen Strategie zu, die Russland zum derzeitigen direkten Feind erklärt habe und China zum potentiellen Feind von morgen (vgl. 38 und 165). Bis heute hätten wir eine unipolare Welt unter der völligen Vorherrschaft der USA. Das tödliche Paradigma des *dominus* würde dadurch immer weiter verstärkt. Er schließt das Kapitel mit den Satz von Martin Heidegger aus dem Jahr 1966: „Nur ein Gott kann uns noch retten“ (41).

Das zweite Kapitel beleuchtet die Folgen der Globalisierung des Raubtierkapitalismus und der Merkantilisierung der Gesellschaft. Ihre Ethik ist von Konkurrenz und Feindschaft geprägt, von Barbarei und Grausamkeit. Gefragt sei dagegen eine Ethik der Achtsamkeit, der Liebe, der Solidarität, der universalen Verantwortung, der Gerechtigkeit und der Genügsamkeit (vgl. 45-47). Das neue Paradigma beruhe auf sieben Säulen: einer anderen spirituellen Auffassung von der Welt und dementsprechend anderen Ethik, einer Berücksichtigung des Herzens (Gefühl, Empathie, Mitleid, Pathos), dem Prinzip der Sorge und Vorsorge, dem Respekt gegenüber allen Seinsformen, einer Haltung der Solidarität und Zusammenarbeit, der kollektiven Verantwortung, der Errichtung einer Biozivilisation (vgl. 50-53). Boff benennt dann die drei großen Herausforderungen unserer Zeit: den Klimawandel, den Schwund der Artenvielfalt sowie die Erdüberlastung. In Bezug auf das Gemeinwohl des Planeten hebt er hervor, dass dazu nicht nur die Infrastruktur, sondern auch die „biotische Gemeinschaft“ (58) insgesamt gehört. Mit dem Schlussteil der Erd-Charta verdeutlicht er, dass es sowohl einen Bewusstseinswandel wie eines Wandels des Herzens bedarf, eines Gespürs für globale wechselseitige Abhängigkeit, des Sinnes für universale Verantwortung sowie wahrer Nachhaltigkeit auf allen Gebieten (vgl. 60-69). Neben der Erd-Charta bezieht sich der Autor immer wieder auf die Enzykliken „Laudato si“ und „Fratelli tutti“ von Papst Franziskus und schlägt diese als eine Art „Gesellschaftsvertrag“, der die Natur mit einschließt, (73) vor. Hinzu kommen müsse aber noch das Leben des Geistes, eine Ethik des Geistes, um dem ganzen dauerhaften Bestand zu verleihen. Das zweite Kapitel endet mit Betrachtungen zum Menschen: zur Liebe als DNA des Menschen, zum Prinzip Gutsein als Lebensentwurf, zur Barmherzigkeit sowie 20 Definitionsbausteinen zu der Frage: „Wer sind wir Menschen?“ (vgl. 88-92).

Das dritte Kapitel verspricht Strategien, wie wir das Ende der Welt hinausschieben. Boff stellt zunächst die rhetorisch anmutende Frage: „Haben wir es verdient, weiter auf dem Planeten Erde zu existieren?“ (93) Angesichts von Anthropozän, Nekrozän (Massensterben der Arten) und Pyrozän (Klimawandel) mit den vom Menschen praktizierten Ökozid und Biozid allerdings mehr als berechtigt. Die Erde selbst hat mit der Covid-Pandemie einen ernsten Weckruf gesandt und auf brutale Weise vor Augen geführt, „dass das Gleichgewicht von Erde und Menschheit gestört wurde“ (119). Viele Wissenschaftler warnen vor der Selbstzerstörung der Menschheit. Boff beschreibt dabei die beiden Bezugsrahmen von Wissenschaft und neuer Kosmologie. Er hofft, dass wir uns nicht in den Leichenzug unseres eigenen Begräbnisses einreihen, sondern auf eine „neue Art von Welt“ (105) zugehen, die wie auch von Papst Franziskus gesehen (vgl. Fratelli tutti 78) von unten in kleinen Einheiten in Form eines Bioregionalismus beginne. Mit der

Enzyklika Fratelli tutti der Hoffnung hätten wir einen „Leuchstern“ (115) für den weiteren Weg. Laut Boff müssen wir den Naturvertrag mit der Erde erneuern, der wir Achtsamkeit schulden. Immer stärker wird diskutiert, ob nicht Naturgüter eigene Rechtssubjekte sind. „Aufgrund der Tatsache, dass wir Erde sind, müssen die menschlichen Rechte auch der Erde zugesprochen werden“ (109). Zwingend Notwendig sei die Veränderung unserer Produktions- und Lebensweise. Das größte Risiko sieht Boff im global vernetzten kapitalistischen System. Letztlich es offen, ob wir den Sprung auf eine neue Ebene des Bewusstseins und des menschlichen Lebens schaffen. Der Mensch stelle in seiner Komplexität vermutlich eine Singularität im Universum dar. Mit seinem Untergang würde das Universum eine Menge verlieren. „Die materiellen, symbolischen und spirituellen Errungenschaften der Kultur wären für immer verschwunden“ (129). Theologisch sieht Boff dies nicht als absolute Tragödie. Durch den Tod tritt der Mensch aus der Zeit in die Ewigkeit. Und Gott sei der, der aus dem Tod das Leben und aus dem Untergang die neue Kreatur herausholen könne. „Unsere Schmerzen sind Geburtswehen eines verheißungsvollen Neubeginns und nicht die Schmerzen eines Sterbenden, der in Agonie liegt. Wir werden noch strahlen“ (134). Das Unerwartete und Unwahrscheinliche sieht Boff im „Prinzip Hoffnung“ verkörpert, im Lebenstrieb, der in uns stärker verankert ist als der Todestrieb, sowie in den Noahs, die ihre rettenden Archen bauen in Form einer neuen ökologischen Ökonomie und einer partizipativen und ökologisch-sozialen Volksdemokratie (vgl. 137).

Im vierten Kapitel, das etwas unorganisch angefügt erscheint, beschäftigt sich Boff mit der Frage der Dreifaltigkeit Gottes („Nicht Einsamkeit des Einen, sondern Gemeinschaft der Drei“), mit der Gottesfrage an sich („Einen Gott, den es gibt, gibt es nicht“), der unendlichen Sehnsucht nach Gott, der Theodizeefrage („Gott und das menschliche Leid: ein niemals gelöstes Rätsel“), mit dem Priestertum der Frau (das Boff befürwortet) und der Frage, ob Laien der Feier der Eucharistie vorstehen können. Boff stellt hier die These auf, dass im ersten Jahrtausend der Geschichte des Christentums das Grundgesetz lautete: „Wer der Gemeinde vorsteht, steht auch der Eucharistie vor“. Dies konnte auch ein von der Gemeinde gebilligter Nichtpriester sein. Erst im zweiten Jahrtausend habe sich die Amtsfrage hin zur *sacra potestas*, zur heiligen Gewalt verschoben. Seitdem sei keine Laienzelebration mehr möglich. Nicht zu Unrecht kommt es heute zu dem Widerspruch, dass ein Priester ohne Gemeinde zelebrieren dürfe oder die Gemeinde nicht ohne Priester. Mit Blick auf die Praxis der evangelischen Kirchen und der Taufe aller Christen befürwortet der Autor eine Praxis der Laien im Sinne des kirchlichen Satzes „*supplet Ecclesia*“ zumindest für die Basisgemeinden, wie es bei der Amazonassynode diskutiert wurde. Letztlich sei es Christus, der konsekriert, nicht der Priester. Er habe lediglich „die Vollmacht, den unsichtbaren Christus, der konsekriert, für die Gemeinde zu repräsentieren und sichtbar zu machen“ (163). Diese Position dürfte nicht von allen Dogmatikern und Liturgen geteilt werden.

Der letzte Unterpunkt hat dem Werk den deutschen Buchtitel gegeben. Leonardo Boff fragt, wie wir Ostern feiern können inmitten der multiplen Krisen? Auferstehung sei keine Erinnerung an ein vergangenes Ereignis, sondern die Feier und Freude einer Gegenwart: es gibt das vom Tod befreite vollkommen verwirklichte Leben. Jesus habe „den höchsten und endgültigen Punkt erreicht: die heilige Menschheit unseres Bruders Jesus von Nazaret im Schoß der Dreieinigkeit“. Seine Auferstehung hält an, solange seine Brüder und Schwestern und die ganze Natur noch nicht auferstanden sind.

In seinem Schlusswort betont Boff, dass Gott als „souveräner Liebhaber des Lebens“ es nicht zulassen wird, dass die Geschwister seines geliebten Sohnes ein dramatisches Ende finden. „Wir werden da sein, um zu strahlen, und wir werden in Freundschaft mit der Natur und untereinander unter dem wohltuenden Licht der Sonne und aller Sterne zusammenleben“ (170).

Insgesamt finden sich relativ viele Wiederholungen einzelner Aussagen, die insgesamt im roten Faden des Buches hätten stringenter gefasst werden können. So tauchen beispielsweise die Begriffe Anthropozän-Nekrozän-Pyrozän immer wieder auf (vgl. 34, 48, 66, 117). Ebenso der Paradigmenwechsel vom dominus zum frater (vgl. 12, 98, 111) Für mich ist unklar, welche Funktion das vierte Kapitel hat. Es scheint mir mehr ein theologisches Sammelsorium als eine theologische Einordnung der zuvor reflektierten Aspekte.

Insgesamt ein Buch der Hoffnung für schwierige und herausfordernde Zeiten. Vielleicht kein Zufall, dass mit ihm ein Buchtitel von Hans Küng über die Zukunft der Kirche aufgegriffen und zitiert wurde. „Ich lade zur Hoffnung ein“, hat Papst Franziskus in seiner Enzyklika „Fratelli tutti“ (FT 55) geschrieben. Ihm und Leonardo Boff kann ich mich nur anschließen:

„Ich vertraue und hoffe auf das Minimum an Vernunft, das uns noch verbleibt, das uns, wenn es durchdrungen ist von der emotionalen Intelligenz des Herzens, die Kraft zur Richtungsänderung und zur Errichtung einer Biozivilisation geben wird, in der uns die Freundschaft untereinander und auch die Bande der Liebe zu den Wesen der Natur retten können“ (77).

**Zum Autor:** Leonardo Boff, Prof. em., Dr. theol., geb. 1938 in Brasilien, ist einer der Gründungsväter der lateinamerikanischen Befreiungstheologie, die er wesentlich zu einer „Ökothologie der Befreiung“ weiterentwickelt hat (vgl. vor allem sein zusammen mit Mark Hathaway verfasstes Grundlagenwerk „Die Weisheit des Kosmos“). Boff ist Mitautor der Erd-Charta und Träger des „alternativen Nobelpreises“.



## Bibliografie

**Leonardo Boff**  
**Die Hoffnung bewahren**  
**Ostern leben inmitten der Krisen**  
**178 S.**  
**Lit Verlag, Berlin 2023**  
**ISBN: 978-3-643-15447-7**  
**Preis: 15,- Euro**

**Die Originalausgabe „Cuidar da Casa Comun“**  
**erschien 2023 bei Editora Vozes Petrópolis**  
**(Brasilien)**